

1922. Entre 20 et 21 h., chaque soir de juin, une bécasse passe au vol sur l'Hôtel de la Tourne (Matthey Jeantet). A. M.-D.

(A suivre)

Das Rebhuhn scheint in unserer Hochebene wieder etwas zugenommen zu haben, denn überall hatte man Gelegenheit, dasselbe zu beobachten. Leider aber setzt ihm die Kultur wiederum zu grosse Schranken für seine weitere Ausdehnung und das Fortbestehen des Bestandes, denn während der diesjährigen Heuernte sind mir neuerdings mehrere Gelege überbracht worden und Mitteilungen zugekommen, dass da und dort beim Mähen des Heugrases Rebhuhngelege zerstört wurden.

Von 4 kontrollierten Gelegen sind, wie schon früher, immer die Eier in fast demselben Entwicklungsstadium gewesen, d. h. alle Bruten wären gegen Ende Juni bis Anfangs Juli zum Schlüpfen gekommen, so dass leider auch wieder alle Gelege, die im Heugras lagen, nicht rechtzeitig geschlüpft waren und somit zerstört wurden. Ich verweise auf meine Abhandlungen in Heft Nr. 4 und 5 des O. B., Jahrgang 1921, wo ich ausführlich über die Gelege und Entwicklung der Bruten der Rebhühner berichtete und auch über Ausbrütenlassen und Aufzucht der Rebhühner durch Stiefmütter (kleine Zwerghühnchen) Mitteilungen machte. Diese bestätigen sich auch heute wieder in jeder Beziehung und lassen leider erkennen, dass die Rebhuhngelege im Heugrase der Vernichtung ausgesetzt sind. Ich erhielt z. B. dieses Jahr, ohne mich speziell um die Sache zu bemühen, folgende Rebhuhngelege:

16. Juni 23 Eier mit ca. 14tägiger Bebrütung

22. » 19 » » » 20 » »

24. » 21 » » » 14 » »

21. Juli 18 » nicht bebrütet (dies war ein zweites Gelege; das erste muss bereits zerstört worden sein). Das Rebhuhn brütet volle 26 Tage.

In einem Fall wurde auch dieses Jahr wieder die Rebhuhnhenne von den Messern der Mähmaschine verletzt (ein Bein direkt am Leibe weggeschnitten), so dass nur ein sofortiges Töten den Vogel von seinen Qualen erlöste.

Der Vogel liebte seine Brut derart, dass er trotz dem Herannahen der rasselnden Maschine die Eier nicht verliess. Das Fatale ist, dass, wenn das erste Gelege eines Rebhuhnpaares vernichtet wird, sei es durch Unfall, Eierraub, durch Raubwild etc. oder durch Mähen des Grases, das zweite Gelege dann meistens ebenfalls zerstört wird, indem dieses sich dann im Getreidefeld befindet und die Jungen bis zur Ernte noch nicht den Eiern entschlüpft sind.

Die Brut des Rebhuhnes gelingt nur dann, wenn dieselbe gleich von Anfang an im Getreide liegt oder in Wiesen, die ganz spät gemäht werden (Ende Juni bis Anfangs Juli).

Das Hauptübel liegt darin, dass jeder Meter Gelände ausgenützt wird und die früher bestandenen Hecken und Büsche mitten im Kulturlande zur Markierung von Grenzen, an Bächen entlang usw. ausgerodet wurden. Hätten wir mehr Büsche und Hecken im ebenen Terrain, so

hätten wir gewiss einen ganz andern Rebhuhnbestand. Das Rebhuhn legt seine Eier sehr gerne unter Gebüsch, die an grossen Wiesen stehen und dort wäre die Brut meistens, auch trotz früherer Heuernte als vor Jahrzehnten, geschützt.

Zweifellos werden nun auch im Monat August neuerdings weitere Rebhuhngelege zerstört, die sich als zweite Brut im Getreide vorfinden müssen.

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Der punktierte Wasserläufer. Das Sudelwetter des Sommers 1930 scheint für den punktierten Wasserläufer günstig zu sein und ihm zu gefallen, denn mehr als in andern Jahren macht er sich bemerkbar. An Wasserläufen, d. h. in deren Tälern kann man ihn, zwar selten, auch tagsüber hören. Seine Rufe sind auffällig, man könnte sie fast mit denjenigen des Gr. Brachvogels verwechseln, obwohl letzterer erheblich kräftiger ruft. Von der zweiten Hälfte Juni bis Mitte und Ende August hat man nachts gegen 11 bis 2 Uhr Gelegenheit, besonders bei trübem Wetter oder wenn es leicht regnet und windstill ist, den Vogel sogar inmitten der Dörfer und Städtchen wahrzunehmen. Man braucht gar nicht erst nach Mitternacht heimwärts zu pilgern, um den Ruf des Wasserläufers zu hören, denn auch vom Bette aus hört man ihn oft in verschiedenen Tonarten, als ob sich Alte und Junge lockten. Oft hat es den Anschein, als ob sich die Vögel auch auf den Hausdächern aufhielten.

Den Volksnamen Regenpfeifer hat er wirklich nicht umsonst, denn bei trockenem oder klarem Wetter hört man ihn seltener; in trüben, warmen Nächten aber scheinen diese Vögel in ihrem Element zu sein.

Schade, dass man die interessanten Vögel nicht auch besser zu Gesicht bekommt. Sie sind aber leider sehr scheu und man ist schliesslich zufrieden, wenn der Wasserläufer seine Gegenwart wenigstens durch seine fröhlichen flötenden Rufe bemerkbar macht.

Ueber unserer Ortschaft hört man ihn jeden Sommer, vermutlich von der Gegend des Burgäschisees oder aus den nahen feuchten, mit Gräben durchzogenen Waldgebieten herkommend, wo er Brutvogel ist. Dieses Jahr ist er häufig.

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee.

Ein abnormal gefärbter Fichtenkreuzschnabel. Der Vogel stammt aus der Invasion vom Juli 1929, als Mengen von Kreuzschnäbeln in der Schweiz auftraten und bis im Mai dieses Jahres hier blieben. Im Februar nisteten sie in unsern Wäldern.

Das Abnormale an diesem Vogel besteht darin, dass er in den Flügeln zwei schmale hellrote Binden hat. Diese sind durch die so gefärbten Spitzen der mittlern und der grossen Deckfedern gebildet. Die Spitzen der grossen Deckfedern zeigen sogar dem äussersten Schaffende nach etwas weiss, was die Binde um so lebhafter macht. Auch die innersten Armschwingen sind an der Spitze trüb-weiss. Im übrigen ist der Vogel, ein linksschnäbliches Männchen, normal gefärbt.

Nach «Hartert» handelt es sich um eine «individuelle Aberration» von *Loxia curvirostra curvirostra* L. und nach seinen Ausführungen kommt diese Abweichung von der normalen Färbung vor, ohne dass